

WENN DU GEHST,

Ich dich

Schon von weitem hatte Katrin F. das weiße Zifferblatt seiner Armbanduhr gesehen, das sich in der Nachmittagssonne spiegelte. Ihr Mann Sebastian stand vor dem Garagentor und wedelte mit den Armen, als wäre er Zuschauer bei einem Fußballspiel. Katrin F. stoppte ihr Fahrrad in der Kieszufahrt. Als ihr Mann auf sie zukam, sah sie die Schweißperlen auf seiner Oberlippe. Mit dem Zeigefinger tippte er mehrfach auf die Armbanduhr und sagte: „Sechzehn Minuten nach vier. Du warst über eine Stunde beim Einkaufen. Obwohl der Supermarkt um die Ecke ist!“ Seine Stimme überschlug sich: „Da stimmt was nicht. Das wirst du mir büßen!“ Dann sah Katrin F. nur noch die Innenfläche seiner Hand. Ihr Hinterkopf schlug gegen das Garagentor. Sie wurde ohnmächtig.

16.16 Uhr: Diese Uhrzeit wird die 40-Jährige nie in ihrem Leben vergessen. Bis dahin hatte ihr Mann sie zwar mit seinem Kontrollwahn traktiert und mit seinen Eifersuchtsanfällen, die immer schlimmer wurden, seit er seinen Job als Malermeister

verloren und begonnen hatte, stundenlang mit seinen Kumpels in der Kneipe rumzuhängen. Doch geschlagen hatte er sie in acht Jahren Ehe noch nie.

An jenem Samstag beschloss Katrin F., sich von ihm zu trennen. Sie ahnte nicht, dass dies nicht das Ende war. Sondern der Beginn eines noch schlimmeren Martyriums, der Anfang einer endlosen Spirale von Drohungen, Verfolgungen und Gewalt. Sie ahnte nicht, dass sie heute, vier Jahre später, Sätze sagen würde wie diesen: „Ich kann froh sein, dass ich überhaupt noch lebe.“ Katrin F. kannte den Begriff Stalking nur aus Fernsehberichten über Prominente, die von Fans verfolgt werden. Dass so etwas auch im normalen Leben passiert, davon hatte sie bis dahin keine Ahnung.

Katrin F. zieht mit den beiden Kindern zunächst zu ihren Eltern, die ganz in der Nähe wohnen. Doch Sebastian akzeptiert die Trennung nicht. Er ruft an und droht: „Wenn du gehst, mache ich dich fertig! So fertig, dass du nicht mehr weißt, wer du

bist!“ Er lauert ihr auf, wenn sie das Haus verlässt, um zur Arbeit zu fahren. Er verfolgt sie mit dem Wagen, wenn sie mit Freundinnen oder den Kindern einen Ausflug macht. Katrin F. geht zur Polizei.

„Der Beamte sah mich an, als wäre ich verwirrt“, erinnert sich Katrin F. „Er gähnte und lächelte, wippte mit seinem Stuhl hin und her. Sagte, bleiben Sie mal ganz ruhig, junge Frau. Noch hat er Sie anscheinend nicht umgebracht.“ Katrin F. geht unverrichteter Dinge nach Hause. Sie ruft ein zweites Mal bei der Polizei an und bittet um Hilfe, als sie abends von einem Wagen verfolgt wird. Diesmal wird sie gleich am Telefon abgefertigt: „Wenn wir jede Frau, die im Dunkeln Angst hat, nach Hause begleiten würden, hätten wir viel zu tun.“

Der englische Begriff Stalking stammt ursprünglich aus der Jägersprache und bedeutet „sich an ein Wild heranpirschen“. In die Enge getrieben, wehrlos, schutzlos, so fühlen sich die Verfolgten tatsächlich, sagt Dr. Jens Hoffmann, Kriminalpsychologe an

Bringe

um

Telefonterror, Verleumdungen oder Morddrohungen: Immer häufiger machen verlassene Männer ihren Ex-Frauen das Leben zur Hölle. Nun ist ein Stalking-Gesetz mit drastischen Strafen geplant

der Technischen Universität Darmstadt, der in einer gerade veröffentlichten Studie 551 Stalking-Opfer und 98 Täter ausführlich befragte. Zur Zahl der Betroffenen gibt es bislang nur Schätzungen: In einer Untersuchung des Mannheimer Zentralinstituts für Seelische Gesundheit gaben 12 Prozent der Befragten an, dass sie mindestens einmal im Laufe ihres Lebens bösartig und hartnäckig über längere Zeit verfolgt wurden. Die Zahlen steigen, davon sind alle Experten überzeugt: „Früher verhinderte die stärkere soziale Kontrolle ein solches Verhalten“, sagt Jens Hoffmann. Außerdem gab es bedeutend weniger Ehescheidungen. Und Trennungen, das zeigen die Forschungsergebnisse, sind der häufigste Auslöser für den Psychoterror. Weitere Fakten aus der Darmstädter Untersuchung: Die Mehrzahl der Opfer, 85 Prozent, sind Frauen. Die Mehrzahl der Täter, 81 Prozent, sind Männer. In etwa der

Hälfte der Fälle ist der Ex-Partner der Verfolger, in jedem vierten Fall ein Freund oder guter Bekannter. Der geheimnisvolle Fremde, der in Krimis sein Unwesen treibt, kommt dagegen sehr selten vor. Jens Hoffmann: „Nur jedes zehnte Opfer kannte den obsessiven Verfolger vorher nicht.“ Auch mit einem weiteren Klischee räumt der Kriminalpsychologe auf: Triebfeder für Stalking

Katrin F. findet den Familienhund im Garten. Tot. Vergiftet. Eine Botschaft ihres Ex-Mannes, denkt sie sofort. Eine neue, perverse Form der Verfolgung

ist nur selten Leidenschaft oder romantische Verblendung, wie die häufig verwendete Übersetzung „Liebeswahn“ nahe legt – „es geht um Macht, Kontrolle, Dominanz, Aufmerksamkeit“. Die Täter kommen aus allen sozialen Schichten, vom Bauarbeiter bis zum

Bankdirektor. Allen gemeinsam ist: Sie sehen sich nicht in der Verantwortung, geben an, das Opfer habe sie provoziert oder beide seien schicksalhaft füreinander bestimmt.

Katrin F. besucht Sebastian, will sich mit ihm aussprechen, ihn bitten, mit den Drohungen aufzuhören. Das Gegenteil geschieht: Eines Tages findet sie ihren Hund im Garten. Tot. Vergiftet. Sebastian verfolgt Katrin weiter mit dem Auto. Oder per SMS. Katrin gelingt es, ein gerichtliches „Näherungsverbot“ durchzusetzen. Sebastian ignoriert es. Die Methoden, mit denen die Täter ihre Opfer terrorisieren, sind äußerst vielfältig. In einer Bremer Studie wurden dutzende Varianten ermittelt. Vier von fünf Tätern belästigen ihre Opfer mit Telefonanrufen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Dabei gehen sie teilweise mit unglaublicher Energie vor. Sie nutzen mehrere Handys, finden innerhalb kürzester Zeit die neue Telefonnummer



heraus, die sich das Opfer zugelegt hat, sie belästigen sogar Arbeitgeber und Freunde. Bis zu 300-mal an einem einzigen Nachmittag rief ein Stalker beispielsweise in einer Arztpraxis an, in der seine Ex-Freundin arbeitete. Ein anderer brach in die Wohnung seiner früheren Freundin ein, während diese im Urlaub war. Er zerstörte gemeinsame Fotos, zerschneidete ihre Unterwäsche. Die Frau war so verängstigt, dass sie zu Freunden ins Ausland floh. Mehr als 60 Prozent der Verfolger versuchen, die Frauen durch gezielte Gerüchte und Verleumdungen im Bekanntenkreis oder bei Kollegen und Vorgesetzten fertig zu machen. Und immerhin 20 Prozent schlagen irgendwann brutal zu.

Nur selten eskaliert das Verfolgungsdrama allerdings so weit, dass es im Mord endet. Es sind diese wenigen, spektakulären Fälle, die die Berichterstattung in den Boulevardzeitungen bestimmen. Fälle wie dieser: Jahrelang verfolgte ein ehemaliger Polizist eine Frau, mit der er nur eine kurzzeitige Affäre gehabt hatte. Mehrfach zog die Frau um, legte sich neue Telefonnummern zu, war ständig auf der Flucht. Bis ihr Verfolger sie im vergangenen Jahr auf offener Straße erschoss. Ebenfalls im Jahr 2005 wurde eine 39-jährige Bremer Hotelangestellte an ihrem Arbeitsplatz von ihrem Ex-Mann mit zahlreichen Messerstichen umgebracht. Ein Mord mit Ankündigung: Der Mann hatte

mehrfach im Bekanntenkreis erzählt, er wolle sich an der Frau rächen. Schließlich sprach er jemanden in der Innenstadt an, der ihm eine Waffe besorgen sollte. Der geschockte Passant wandte sich an die Polizei – doch die reagierte nicht. Bis es zu spät war.

Auch wenn es nicht zu körperlicher Gewalt kommt, die Opfer leiden oft entsetzlich.

Katrin F. beginnt, sich von Bekannten und Freunden zurückzuziehen, wird immer misstrauischer, geht kaum mehr aus. „Du tickst doch nicht richtig. So schlimm kann es doch nicht sein.“ Solche Sätze bekommt sie immer häufiger zu hören, wenn sie ihre Geschichte erzählt. Die Freunde distanzieren sich. Und Katrin F. fragt sich, ob sie nicht doch irgendwie schuld daran ist, dass Sebastian nicht von ihr ablässt.

Er bricht in ihre Wohnung ein, während sie im Urlaub ist. Zerstört gemeinsame Fotos, zerschneidet ihre Unterwäsche. Sie flieht zu Freunden ins Ausland

zieren sich. Und Katrin F. fragt sich, ob sie nicht doch irgendwie schuld daran ist, dass Sebastian nicht von ihr ablässt.

Die penetrante Verfolgung hat beträchtliche gesundheitliche Auswirkungen. „Viele Betroffene beginnen, sich zu Hause zu verbarrikadieren“, so Jens Hoffmann, „sie geben ihre gewohnten Freizeitbeschäftigungen auf, ziehen sich aus dem sozialen Leben zurück.“ Typische Aussagen sind: „Nichts ist mehr, wie es mal war.“ Oder: „Ich verriegle die Türen und Fenster, kontrolliere vor jeder Fahrt mein Auto genau, habe Angst, in den Briefkasten zu sehen.“ Innere Unruhe, Schlafstörungen, Depressionen, Magen- und Kopfschmerzen, Panikattacken – eine Fülle von starken Beschwerden gaben die Frauen in einer weiteren Befragung an. Mehr als die Hälfte der Betroffenen leidet so stark,

dass man von einer „posttraumatischen Belastungsstörung“ sprechen kann, wie sie beispielsweise nach Naturkatastrophen auftritt. Erschreckend findet Hoffmann, dass jede Vierte angab, „schon einmal an Selbstmord“ gedacht zu haben.

Wie man bedrängten Frauen helfen kann, wie sie sich selbst erfolgreich wehren können, dafür gibt es kein Patentrezept. Höchst unterschiedlich sind beispielsweise die Erfahrungen mit der Polizei: Nur 20 Prozent der Betroffenen, so die Mannheimer Untersuchung aus dem Jahr 2004, gehen überhaupt zur Polizei. Von jenen, die Anzeige erstatten, fühlt sich ein großer Teil „nicht ernst genommen“, ermittelte Jens Hoffmann. Wenn Polizisten die Nachstellungen jedoch nicht als Bagatelle abtun und offensiv gegen die Täter vorgehen, erzielen sie damit oft erstaunliche Erfolge. Bei manchen Männern reicht es tatsächlich aus, dass Beamte sie zu Hause aufsuchen und in deutlichen

Worten auffordern, die Belästigungen aufzugeben. In Bremen wurde unter dem Eindruck des Hotel-Mordes eine Computerdatei aufgebaut, in der rabiate Verfolger gespeichert werden. Mehrere hundert „Gefährder“ sind bislang erfasst. Vorteil: Werden Polizeibeamte zu einem Ein-

satz gerufen, können sie sofort überprüfen, ob der Mann schon einmal aufgefallen ist.

In der westfälischen Stadt Unna hat sich ein Interventionskonzept mit „Gefahrenprognose“ für potenzielle Täter bewährt. Unabhängig davon ist es für die Betroffenen wichtig, sich so viel wie möglich Unterstützung durch Fachleute, aber auch durch Freunde und Bekannte zu holen – um so dem Teufelskreis aus Furcht und Rückzug zu entfliehen. Harald Dreßing, Leiter der Mannheimer Studie: „Je schwächer sich das Opfer fühlt, umso mehr kann der Täter auftrumpfen.“ Und umgekehrt: „Alles, was das Opfer stärkt, schwächt den Täter.“ Bewährt hat sich die Strategie, konsequent den Kontakt zum Verfolger abubrechen. Also kein „letztes klärendes Gespräch“ zu versuchen. „Auf keinem Fall mit ihm reden, weder im Guten

STALKER IN DEN KNAST?

Fragen an Bundesjustizministerin Brigitte Zypries

Was soll künftig verboten sein?

Typische Stalking-Handlungen wie ständiges Auflauern vor der Wohnung oder dem Büro, Anrufe, E-Mails und Briefe – sofern sie das Leben des Opfers stark beeinträchtigen. Auch wird es strafbar sein, Waren oder Dienstleistungen unter dem Namen des Opfers zu bestellen. Vorgesehen ist eine Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder eine Geldstrafe. Die Tat wird in der Regel nur auf Antrag verfolgt, so dass jedes Opfer selbst entscheiden kann, ob es sich an die Polizei wendet oder nicht.

Es gibt doch schon ein Gewaltschutzgesetz, reicht das nicht aus?

Dieses Gesetz ermöglicht es, bei Gericht eine Anordnung zu beantragen, die dem Täter verbietet, sich beispielsweise der Wohnung des Opfers zu nähern. Darüber hinaus sind einzelne Stalking-Handlungen bereits jetzt strafbar, etwa als Nötigung, Bedrohung oder

Beleidigung. Die Praxis hat aber gezeigt, dass diese Vorschriften noch nicht reichen, um die Opfer effizient zu schützen. Ruft ein Stalker beispielsweise jede Nacht mehrmals an, so kann die Polizei zur Zeit erst einschreiten, wenn das Opfer psychisch so beeinträchtigt ist, dass eine Körperverletzung im strafrechtlichen Sinne vorliegt. Durch das neue Gesetz kann die Polizei schneller eingreifen und muss nicht erst abwarten, bis „etwas passiert ist“. Zudem macht die Norm deutlich, dass es sich nicht um eine Privatangelegenheit des Opfers handelt, sondern um strafwürdiges Unrecht.

Wird es eine Deeskalationshaft geben?

Hat der Stalker sein Opfer beispielsweise in Lebensgefahr gebracht, soll er künftig in Untersuchungshaft genommen werden können, wenn zu befürchten ist, dass sich ein solcher Vorfall wiederholt. In der Regel kann diese Haft bis zu sechs Monate dauern. □

noch im Bösen. Besser ist es, ihn komplett zu ignorieren. Jede Form, auf solch einen Täter zuzugehen, gibt ihm Hoffnung und seinen Übergriffen zusätzliche Nahrung“, rät eine Frau, die Unterstützung bei der Opferhilfsorganisation „Weißer Ring“ fand.

Das angekündigte Stalking-Gesetz wird von allen Fachleuten begrüßt. Ob gewaltbereite Stalker abgeschreckt werden können, ist jedoch zweifelhaft. Ebenso, ob eine Deeskalationshaft entscheidende Verbesserungen bringt. Ein angstfreies Leben für die Opfer wird auch durch solch eine drastische Maßnahme nicht erreicht werden – schließlich kann man die Täter nicht für Jahrzehnte hinter Schloss und Riegel verbannen.

Katrin F. ist mittlerweile das dritte Mal mit ihren Kindern umgezogen, diesmal in eine andere Stadt. Einen neuen Job hat sie dort noch nicht gefunden. Obwohl Sebastian mittlerweile wegen eines anderen Deliktes im Gefängnis sitzt, belästigt er sie weiter mit Drohbriefen. Was wird, wenn er wieder freikommt? Irgendwann möchte sie wieder Freunden ohne Misstrauen ihre Telefonnummer geben, ein normales Leben führen. Ohne Angst. Ob sie das jemals schafft, weiß Katrin F. noch nicht. Sie fühlt sich manchmal wie ein Kriegsinvalid. „Mein Großvater wachte jede Nacht auf, schweißgebadet. Er hörte Einschläge von Bomben und Gewehrschüsse. Meine Bomben sind die Autos, die am Straßenrand parken und jeden Moment losrasen, um meine Fahrte aufzunehmen.“ **BEATE KOMA/ANDREA MÜLLER**

BUCHTIPPS:

Jens Hoffmann: „Stalking“, 29,95 Euro, Springer 2006; **Peter Fiedler:** „Stalking“, 32,90 Euro, Beltz 2006; **Harald Dreßing/Peter Gass:** „Stalking!“, 17,95 Euro, Verlag Hans Huber, 2005

INFOS IM NETZ:

www.weisser-ring.de (bundesweite Opfer-schutzorganisation), **www.stalkingforschung.de** (TU Darmstadt), **www.zi-mannheim.de** (das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit bietet eine therapeutische Gruppe für Stalking-Opfer an), **www.bmj.bund.de** (Aktuelles vom Bundesjustizministerium mit Ratschlägen für Opfer), **www.stalkingforum.de** (Forum für Opfer und Angehörige)

WENN
DU GEHST
BRINGE